



Ausgabe 19. Juli 2019



Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Das Heideröslein

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

In dieser Ausgabe

Editorial - Plötzlich kinderreich

Bobbycar und Sandkiste statt Fahrrad -
Kleine Kinder lösen „die Jungs“
in der Villa Otto ab

Kinder, Kinder ... Hier ist was los!

Ein Leben - bunt wie ein Bilderbogen
Georg „Orje“ Zurawski

Tiefurter Hausgeschichten - Hauptstraße
32 bis 38 - Vom Schafstall zum Wohnhof

Kindertraum von gestern -
Erinnerungen werden wieder lebendig

Kostbarkeiten im Schloss - Ich bekam eine
Einladung von der Herzogin ... nach Tiefurth

Kalenderblatt - Das Mozartdenkmal
und sein Bildhauer Martin Gottlieb Klauer

Aus dem Ortsteilrat - Wahlergebnisse

Veranstaltungen / Termine / Rückblick

Editorial

Ingrid Prager

I Plötzlich kinderreich ...

Wer hätte das gedacht - Tiefurt ist plötzlich kinderreich geworden!

Noch vor ein paar Jahren schien dem Ort die Überalterung zu drohen. Vor allem Senioren, nicht nur aus Thüringen, zog es nach Tiefurt. Der Park, die Landschaft, die Anbindung an die Kulturstadt Weimar sind attraktiv und die neu errichtete, seniorenrechtliche Wohnanlage in Kammergut und Mühle bietet gute Voraussetzungen für einen abwechslungsreichen, selbstbestimmten Ruhestand. Aber bei manchen gemeinschaftlichen Unternehmungen war trotz des Engagements der Ruheständler zu spüren - dem Ort fehlt der Nachwuchs, und damit Zukunft. So war es eine weise Entscheidung des Ortsteilbürgermeisters, die Bebauung auf dem Steinberg, dem heutigen Glockenbecherweg, zu forcieren. Vor allem junge Leute nahmen die Chance wahr, sich in idealer Lage ein dauerhaftes Zuhause zu schaffen und ihren Sprösslingen eine unbeschwertere Kindheit in freier Natur zu ermöglichen.

Aber reicht das, um den Nachwuchs an das gemeinschaftliche Leben heranzuführen, für das Tiefurt bekannt ist?

Das Tiefurt Journal fragt deshalb u.a. in dieser Ausgabe nach, welche Möglichkeiten Kinder in unserem Ort haben, Gemeinschaft zu erleben.

Darüber hinaus berichten wir von Neuigkeiten aus dem Ort, erzählen von interessanten Menschen, Häusern, Projekten und alten Begebenheiten und hoffen, dass Sie auch diesmal die neue Ausgabe gern zur Hand nehmen, um sich zu informieren.

Einen schönen Sommer und viel Freude beim Lesen
wünscht Ihnen im Namen der Redaktion - Ingrid Prager.

Die Rosen auf der Titelseite befinden sich an der Christophoruskirche in Tiefurt.

Titel-Foto / Blumen:
Ursula Stark



Wir gratulieren ...

Leider ist es der Redaktion aus Datenschutzgründen nicht mehr möglich, namentlich zu Geburtstagen, Hochzeiten und Jubiläen zu gratulieren.

Das können wir nur, wenn Sie an die Redaktion schreiben und uns die Veröffentlichung genehmigen.

Blumen und herzliche Glückwünsche gibt es an dieser Stelle wie gewohnt.

Bobby-Car und Sandkiste statt Fahrrad

Kleine Kinder lösen „die Jungs“ in der Villa Otto ab

| Gerd J. Dörrscheidt

Gerade drei Jahre ist es her, dass elf minderjährige Flüchtlinge, die im Herbst 2015 ohne Begleitung ihrer Eltern aus Afghanistan nach Deutschland geflohen waren, in Tiefurt eine vorläufige Bleibe fanden. Das kurz zuvor von der *Stiftung wohnen plus...* erworbene ehemalige Pächterhaus des Kammergutes war für diesen Zweck umgebaut worden. Die Betreuung der Jungen übernahm die *Stiftung Dr. Georg Haar*, die das Haus traditionsgemäß nach einem Mitglied ihrer Stifterfamilie benannte: *Villa Otto*. Inzwischen sind alle voll-



jährig und - mit Nachbetreuung und Hilfe bei der Verselbstständigung - aus dem sozialen Hilfesystem des Jugendamtes entlassen. Momentan lebt

nur noch ein Jugendlicher im Haus, der ebenfalls bald „in die freie Wildbahn entlassen“ wird. Neue „Unbegleitete minderjährige Geflüchtete“ (so die „Lieblingsbezeichnung“ der Mitarbeitenden vor Ort) sind nicht in Sicht. So wollten wir natürlich erfahren, wie es im Haus weitergehen wird. Wir trafen uns daher mit dem Teamleiter der *Villa Otto*, Daniel Schiller zum Gespräch.

Was ist bisher aus den Jungs geworden? Daniel Schiller ist voll des Lobes. Sie haben sich aktiv um den Spracherwerb bemüht, waren und sind sehr strebsam in Schule, Ausbildung oder Praktikum. Es gab keinen Anlass, am Niveau der ursprünglich vom Schulamt mit den Betreuern - anhand der schulischen aber auch persönlichen Vorerfahrung der Jugendlichen - getroffenen Eingliederung in das Bildungssystem Abstriche zu machen. Gegenwärtig befinden sie sich noch in der schulischen, betrieblichen oder überbetrieblichen Ausbildung. Sie haben alle bereits einen dem Hauptschulabschluss vergleichbaren Abschluss erreicht, ein Teil einen Realschulabschluss und einer wird - vielleicht sogar zwei - das Abitur schaffen. Herr Schiller ist den Tiefurtern für die freundliche Aufnahme der Jugendlichen dankbar, insbesondere natürlich denjenigen, die durch Nachhilfeunterricht das Ankommen in der fremden Kultur unterstützt haben. Im Gegenzug haben die Jugendlichen durch ihre aktive Teilnahme am Dorfleben gezeigt, dass sie sich trotz der Belastung durch die Trennung von ihren Familien und die traumatischen Erlebnisse auf der Flucht vor Krieg und Verfolgung hier schon als Teil ihres neuen Umfeldes fühlen.

Gegenwärtig erhalten die jungen Menschen „Schüler-BaföG“ und/oder ALG-II-Leistungen. Dies reicht für den Lebensunterhalt und die Miete eines Zimmers in einer Wohngemeinschaft oder einer Kleinstwohnung. Da in Weimar das Angebot für kleine, günstige Wohnungen gerade besonders knapp ist - das größte Studentenwohnheim wird totalsaniert - leben sie meist in Wohngemeinschaften. Die *Stiftung Haar* hat ihnen bei den schwierigen Behördengängen helfen können; dies wird - eng bemessen mit Stundenkontingenten - noch vom Jugendamt finanziert.

Der Aufenthaltsstatus der jungen Erwachsenen wird regelmäßig durch Behörden individuell neu geprüft. Sie müssen nachweisen, dass sie alles tun, um sich eine eigenständige und unabhängige Lebensperspektive in Deutschland zu erarbeiten. Bis zum endgültigen

Entscheid über ihren Asylantrag ist ihre Aufenthaltserlaubnis an strenge Auflagen gebunden.

Das neue Leben in der Villa Otto hat bereits im Mai 2017 begonnen. Seitdem sind statt der jungen Männer mit den markant kurz geschnittenen schwarzen Haaren immer mehr kleine Kinder und Erwachsene, offensichtlich deren Eltern, im Garten des Hauses zu sehen. Die Gemeinsamkeiten? Es handelt sich in beiden Fällen um junge Menschen in Not, die im Auftrag des Jugendamtes durch die *Stiftung Haar* betreut werden. Nur liegt diesmal die Quelle der Not nicht im fernen Afghanistan, sondern vor Ort bei uns in Thüringen.

Junge Familien und Alleinerziehende können in ihrem Leben punktuell überfordert sein, was Hilfen in vielen Bereichen notwendig macht. Die Gründe für diese Notlagen sind vielfältig. Leider wirken sie sich auf kleine Kinder oft so aus, dass das *Kindeswohl* gefährdet ist und das Jugendamt sich einschaltet, wenn es durch die Eltern, die Schule oder Kita, Kinderärzte oder Andere von dieser krisenhaften Situation erfährt. Wenn Hoffnung besteht, dass die Notsituation durch gezielte, intensive Maßnahmen ursächlich zu beheben ist, strebt das von der *Stiftung Haar* nun in Tiefurt verfolgte Konzept der

Kinderwohngruppe mit intensiver Elternarbeit

jene Art der Hilfe an, die eine nachhaltige und stabile Rückführung der Kinder in ihre Familien möglich macht. Die Kinder werden für ein bis zwei Jahre der Obhut von sozialpädagogisch



ausgebildeten Mitarbeitenden anvertraut. Sie leben in dieser Zeit in der *Villa Otto*, werden von den Mitarbeitern zu ihrer gewohnten Schule oder Kita gebracht und dort wieder abgeholt. Die Eltern werden so weit wie möglich eingebunden. Sie haben verpflichtenden Umgang mit ihren Kindern, begleiten gemeinsam mit den Betreuern alle für die Kinder wichtigen Termine, nehmen am Alltag in der Einrichtung teil und haben selbst Aufgaben und Ziele, die sie, unterstützt von den Mitarbeitenden des Hauses angehen. Dieses ganzheitliche Konzept soll die Familien stärken, nicht ersetzen. Es verpflichtet die Eltern, an sich zu arbeiten, um die ursächlichen Notlagen nachhaltig zu verändern, so dass das Wohl des Kindes in der Familie dauerhaft gewährleistet ist. Hierfür ist die gemeinsame Arbeit mit den Kindern und ihren Eltern, sowohl in der *Villa Otto* als auch in ihrer häuslichen Umgebung unabdingbar. Die umfassenden Hilfsangebote sind dabei dem Bedarf der Familie individuell angepasst; Gespräche, gegenseitige Besuche oder gemeinsame Ausflüge können daraus resultieren. Die Eltern-Kind-Beziehung wird dadurch ausdrücklich gefördert, um eine neue stabile familiäre Basis zu bilden. Fachleute schätzen immer wieder neu ein, welche Perspektiven für die Familie erreichbar sind. Die vielen Aktivitäten und Aufgaben - zusätzlich zu der Rund-um-die-Uhr-Betreuung der Kinder - erfordern viel und speziell geschultes Personal. Auf den ersten Blick ist dieses besondere Angebot innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe der Stadt Weimar daher sehr kostspielig. Wenn jedoch das Ziel erreicht wird, dass Eltern und Kinder wieder als Familie zusammengeführt werden, bleiben den Kindern womöglich Jahre der Unterbringung außerhalb ihrer Familie erspart. Das sollte es uns wert sein!

Kinder, Kinder ...

Hier ist was los!

Madlen Müller: Kinder- und Jugendtreff

„Mama, mir ist langweilig“ oder „Ich weiß nicht, womit ich spielen soll“ - wer von den Eltern kennt diese Sätze nicht. Da kam das Angebot von Jörg Rietschel und der Stadt genau richtig, einen Kinder- und Jugendtreff in Tiefurt ins Leben zu rufen. Seit Februar treffen sich im Vereinsraum des Kammergutes regelmäßig am Donnerstag zwischen 16.30 und 18.30 Uhr Kinder, um ihre Zeit gemeinsam zu verbringen. Man kann sich an einer der beiden Tischtennisplatten austoben, sich am Tischkicker duellieren, aber auch basteln, Gesellschaftsspiele spielen und Musik hören. Bei schönem Wetter lädt der Park zum Fußball und anderen Spielen im Freien ein. Natürlich sind die Kinder dabei nicht sich selbst überlassen. Sie verbringen die Zeit unter den wachsamen Augen von Marcus Hohmann, einem Mitarbeiter des Teams Jugendarbeit Weimar. Er ist für sie da, nicht nur als Ideengeber für alle möglichen Bastelarbeiten, sondern auch als Streitschlichter bei kleineren Reibereien. In den Ferien geht es gemeinsam ins Bad oder ins Kino. Aus den Reihen der Kinder kommen Vorschläge für gemeinsame Unternehmungen, über die dann abgestimmt wird. Inzwischen hat sich schon eine kleine Gruppe gebildet, die sich regelmäßig verabredet. Es dürfen gern noch mehr Kinder werden, die am Treff teilnehmen. Herzlich eingeladen sind also alle Kinder ab etwa sieben Jahren - donnerstags ab halb fünf im Vereinsraum in Tiefurt....!

Ingrid Prager: Jugendfeuerwehr



Fotos:
Ursula Stark

Das haben sich Oberbrandmeister Alexander Liehr und seine Kameraden von der Freiwilligen Feuerwehr Tiefurt sehr lange gewünscht: Nachwuchs heranziehen, damit auch in späteren Jahren die Einsatzfähigkeit ihrer Truppe gewährleistet ist. Dafür hat Alexander, der selbst als junger Bursche bei der Tiefurter Feuerwehr angefangen hat, extra eine Ausbildung zum Jugendwart absolviert. Im November 2018 haben sich zwölf Kinder von sieben bis 15 Jahren - zwei Mädchen und zehn Jungs - gefunden, die alle zwei Wochen „Dienst“ bei der Feuerwehr schieben. Spielerisch werden sie mit den Grundlagen der Feuerwehrarbeit vertraut gemacht. Die Älteste in der Gruppe trägt schon die volle Montur, während die Jüngeren erst mal Arbeitsschuhe und T-Shirts bekommen haben und nun auf die Feuerwehrhelme und die Schutzanzüge warten. Man spürt, sie sind mit Feuereifer dabei, nicht nur deshalb, weil es dann auch immer als Zielprämie „Feuerwehrbrause“ gibt. (Na ja, ein bißchen schon, das haben sie im Gespräch ehrlicherweise verraten.) Sie sind auch interessiert an den Gerätschaften, den Feuerwehrautos und an all den Dingen, die sie gemeinsam kennen und handhaben lernen. Zum Beispiel Knoten binden. Oder den Schlauch aufrollen. Alexander Liehr und Sven Lange, die sich um die Kinder kümmern, müssen wohl alles richtig machen.

Denn nach den Motiven für die Teilnahme gefragt, war auch zu hören: „... weil es Spaß macht... weil man mit Freunden zusammen ist, ...weil man etwas lernt, ...weil man dann mal anderen Menschen helfen kann...“. Alexander unterbricht freundlich, aber bestimmt das quirlige Durcheinander der Kinderstimmen. Disziplin gehört nun mal unbedingt zum Einmaleins der Feuerwehr. „Wer gehört zum Angriffstrupp... Wer zum Wassertrupp. ... Schon sind die Kinder bei der Sache und postieren sich stolz vor dem Feuerwehrauto. ...

Christiane Schmidt: Kinderkirche

Wenn Gemeinédiakon Dirk Marschall einmal im Monat am späten Nachmittag zur Kinderkirche einlädt, kommen bis zu 15 Kinder zwischen drei und zehn Jahren zusammen. Reichte anfangs noch der Gemeindefaal im Pfarrhaus, ist es inzwischen dort zu eng. Man trifft sich im Vereinsraum, im Sommer bei schönem Wetter gern auch im Pfarrgarten. Mit einem Gebet in Bewegung und einem Lied, das er auf seiner Gitarre begleitet, holt der erfahrene Gemeindefarbeter den Tiefurter Nachwuchs aus dem Alltag ab, bevor er geschickt kindgerecht zum Tagesthema überleitet. Aufmerksam folgen die kleinen Zuhörer den biblischen Geschichten, die Dirk Marschall in Liedern, Spielen und Basteleien zum Leben erweckt. Welche Früchte die

gemeinsamen Erlebnisse in der Kinderkirche tragen, war beim Krippenspiel zu Weihnachten 2018 zu bestaunen, als nach vielen Jahren erstmals wieder die jüngsten Tiefurter die Akteure waren. Für alle Mutigen, selbst für die Kleinsten, fand sich eine Rolle. Kinderkirche ist einmal monatlich mittwochs von 17-18 Uhr. Neue Teilnehmer sind jederzeit herzlich willkommen. Die nächsten Termine sind der 29. August und der 26. September.

Ingrid Prager: Musikalischer Nachwuchs

„Tief Luft holen, Anton...“ Der strengt sich an und bringt bereits erstaunlich saubere Töne auf seiner Trompete zustande. Während sein Lehrmeister Daniel Hoffmann die erste Stimme spielt, hat Anton sich für die zweite entschieden. Jeden Dienstag wird im Gemeinderaum des Pfarrhauses eine dreiviertel Stunde geprobt. Am Ergebnis merkt man: hier ist ein erfahrener Musiker und Musikpädagoge am Werk, der mit Einfühlungsvermögen und Geduld seinen Schüler für das Trompetenspiel begeistert. Auf die Frage, warum Anton sich für dieses Instrument interessiert, grinst der Neunjährige verschmitzt. „Weils Lärm macht... und weil mein Opa auch Trompete spielt.“ Und zur Probe geht er gern, „weil man da viele Lieder lernt“. Schade ist nur, dass er derzeit der einzige ist, der diese Chance nutzt, bei Daniel Hoffmann ein Instrument zu erlernen. Es dürften gern ein paar Kinder mehr sein, damit wieder ein Jugendposau-nenchor gegründet werden kann. Moritz, der eigentlich auch mitspielen möchte, muss erst den Zahnwechsel hinter sich haben. Und Gustav, der dritte im Bunde, hat sich inzwischen für ein anderes Instrument entschieden. Wer jetzt Lust bekommen hat und mitmachen möchte: Voraussetzungen sind, dass man Freude an der Musik und Durchhaltevermögen mitbringt, auch wenn das regelmäßige Üben manchmal schwerfällt. Das wissen auch die Schützlinge der Flötistin Simone Kayser, ebenfalls eine professionelle Musikerin, die sich um den musikalischen Nachwuchs bemüht. (S.a. Tiefurt Journal Nr.16, 2018). Sie unterrichtet Ida, 12 Jahre alt, die mit Ernsthaftigkeit, Ausdauer und Freude die Blockflöte spielt, „weil es mir Freude macht“. Ihre jüngere Schwester Eva nimmt seit ein paar Monaten Klavierstunden bei Simone Kayser. Die Musikerin mit internationaler Konzerterfahrung versteht es ebenfalls, mit Freundlichkeit und liebevoller Geduld ausdauerndes Interesse für das Spielen eines Instrumentes und die Musik zu wecken.



Katrin Wolff: Kindertheater

Als die Puppenspielerin Hiltrud Vorberg-Beck 2008 ihren Wohnsitz in Tiefurt nahm, engagierte sie sich für den Aufbau eines Theaters für Kinder. Zuvor hatte sie gelegentlich hier gastiert und Interesse für ein solches Vorhaben bemerkt. Durch ihre Verbindungen in die Puppenspieler-Gemeinde zog es nach und nach immer mehr Ensembles nach Tiefurt. Damit erweiterte sich das Angebot enorm mit einer breiten Palette von Märchen, Darstellungsformen und Darstellungstechniken. Inzwischen wurden schon über einhundert Vorstellungen gezeigt. Beliebteste Stücke sind die bekannten „Grimm'schen Märchen“. Diese konnten die kleinen Theaterfans im Alter von drei bis sechs Jahren im Lauf der Jahre in verschiedenen Inszenierungen erleben. An zweiter Stelle auf der Beliebtheitsskala stehen die Figuren aus der Sandmännchenreihe, so z.B. „Der Kleine König“ oder die „Janoschgeschichten“. Die Puppenspieler interagieren während ihres Spiels mit den Kindern, es wird gesungen, geklatscht, Fragen werden beantwortet und die Hauptdarsteller - die Puppen - angefeuert, so vergeht die Zeit wie im Flug. Das Tiefurter Kindertheater erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Da die Platzkapazität leider begrenzt ist, sollten Karten am besten im Vorverkauf bei der Tourist Information Weimar erworben werden.

Die Vorstellungen beginnen jeweils 16.00 Uhr im Kaminraum der Tiefurter Mühle, Hauptstrasse 19a.



Ein Leben - bunt wie ein Bilderbogen ...

Katrin Wolff
Ingrid Prager

| Georg „Orje“ Zurawski



Fotos:
„pixell“ Christian Krause

Seit dem 1. März 2018 wohnen im Kammergut Tiefurt zwei Persönlichkeiten: Georg Zurawski, genannt „Orje“, und Madam Pompadour, Rufname „Pompi“, er Künstler, der kurz nach dem Einzug seinen 80. Geburtstag feiern konnte, sie eine Katzendame der siebenten Zurawski - Generation. Beide haben sich Tiefurt als Wohnort für den Ruhestand ausgesucht, wo „Kultur in jedem Holzbalken wohnt, wo ich Konzerte als Besucher wahrnehmen kann und – am wichtigsten- wo meine Pompi im Park flanieren kann.“, wie er betont. Wobei man das mit dem Ruhestand bei ihm nicht so ernst nehmen darf, denn eigentlich braucht er die Bühne, das Publikum, wie die Luft zum atmen. Dem umtriebigen Künstler, der die Liebe zu Katzen mit unzähligen Künstlerkollegen in aller Welt teilt, wurde die Liebe zur Kunst vermutlich

schon in die Wiege gelegt. Er war das siebente von acht Geschwistern einer ursprünglich in Jena ansässigen Familie. Aus besonderem Grund aber verbrachte er die ersten sechs Jahre seines Lebens in einem kleinen, abgelegenen polnischen Dorf bei Poznan (Posen). Sein Vater konnte keinen hundertprozentigen „Ariernachweis“ erbringen, er hatte jüdische Vorfahren. Um Frau und Kinder vor dem Untergang zu schützen, meldete er sich zur SA und brachte seine Angehörigen weit weg von der Heimat unter. Er überlebte wie durch ein Wunder den Fronteinsatz bei Stalingrad und konnte mit den Seinen nach Kriegsende nach Hause ins Thüringische zurückkehren. Das Haus in Jena freilich gab es nicht mehr. Die Familie strandete im kleinen Dorf Beulbar im Saale-Holzlandkreis, freundlich aufgenommen von hilfsbereiten Einwohnern. Hier konnte sie sich eine Existenz, ein Zuhause aufbauen, was schwer genug war in der Nachkriegszeit. Trotz mancherlei Entbehrungen - Hunger war kein unbekanntes Wort - genoss Georg seine Kinderzeit. Als er wegen seiner auffallend schönen Singstimme mit neun Jahren die Chance erhielt, beim Thomanerchor in Leipzig vorzusingen und angenommen werden sollte, wollte er lieber in seinem Dorf bleiben, „da war ich der Indianerhäuptling!“ Eine Buchdruckerlehre, die er nach Ende der Schulzeit 1952 beginnen wollte, blieb ihm verwehrt. Sein Vater, der mit Flugblättern gegen die Politik Stalins protestiert hatte, war inhaftiert worden, die Staatsmacht sah in der Buchdruckerlehre des Sohnes eine Gefahr. Die Berufslenkung schickte ihn schließlich in die Landwirtschaft. Die Ausbildung zum Agronomen machte ihn allerdings nicht glücklich. Der Gedanke an eine Bühnenlaufbahn hatte sich bei Georg Zurawski immer stärker verfestigt. Auf beruflichen Umwegen schaffte er es schließlich, an der Musikhochschule Franz Liszt einen Studienplatz im Fach Operngesang zu erhalten. In dieser Zeit lernte er, der Bass, eine junge Sopranistin kennen - und lieben. Man tingelte gemeinsam bei verschiedensten Gelegenheiten auf dem Theater und im Kabarett. Das erste Engagement erhielt das junge Paar in Eisenach. Die unerlässliche Armeezeit konnte er beim Kulturensemble Erich Weinert der NVA „singend statt Schützengraben buddelnd“ in Berlin verbringen, während seine Frau freiberuflich arbeitend in seiner Nähe bleiben konnte. Danach gingen beide an das Opernhaus Karl- Marx-Stadt (Chemnitz). Aber wie das Leben so spielt - obwohl die beiden inzwischen Eltern eines Sohnes geworden waren, trennte man sich, Orje, nach eigenen Aussagen der „Mann, der die Welt erobern wollte, und sie, die Mutter, die Sesshafte“, passten nicht mehr recht zusammen. Halle war für ihn die nächste Lebensstation. Er arbeitete als Schauspieler, sang in Opern und Musicals, genoss die Bühne, den Beifall. Dann starb seine

Mutter. Das Anwesen in Beulbar, das die Familie mit großem Enthusiasmus aufgebaut hatte, drohte verloren zu gehen, zu verfallen. Die Bindung an dieses Fleckchen Erde war bei ihm so stark, dass sein Leben erneut eine jähe Wende nahm. Er verließ die Bühne, übernahm das Familiendomizil, um sich dort eine unabhängige Existenz aufzubauen. Gutes Geld verdiente er damals als Restaurator, mit Drechslerarbeiten und mit Auftritten auf Märkten, um jeden Groschen in den Aufbau seines eigenen Freilichttheaters zu stecken, des inzwischen weithin bekannten „Am Vieh Theater zu Beulbar“. Er war der „Mitreißer, Anzettler, Macher, da war immer was los“. Geht nicht gab es nicht, zur Not wurde improvisiert. So hat er manch prominenten Kollegen nach Beulbar gelockt und aus seinem Theater eine bekannte Adresse gemacht.

Bis er durch einen weiteren Schicksalsschlag an den Rand der Erschöpfung geriet. Er nahm sich eine Auszeit, ging für ein Jahr nach Kanada und lebte weitab in der Wildnis, wo er „mehr Bären als Menschen“. traf und fand im Schreiben von Geschichten seine Ruhe. Zurück in Deutschland tauchte er wieder in seine Welt in Beulbar ein, lebte mit allen Sinnen, bis ihm sein Herz die Grenzen aufzeigte. Er suchte und fand in Nico Schneider einen geeigneten Nachfolger, der

das „Am Vieh Theater“ in seinem Sinne weiterführt. Und entschied sich, nach Tiefurt zu ziehen, das ihm durch seine Auftritte beim Sommertheater bestens vertraut war.

Auch wenn er inzwischen kürzer treten muss – langweilig darf es ihm nicht werden. So sucht er sich neue Herausforderungen, gestaltet Auftritte mit seiner Gitarre in der neuen Umgebung. „*Ich machs so wies kommt.*“. Ohne sein Publikum würde er wohl verkümmern. Und weil er auf Gesellschaft und Geselligkeit nicht verzichten will und kann, lädt er regelmäßig Freunde und Bekannte zu sich in seine neue Wohnung ein, „*da wird bei einem Weinchen gefachsimpelt und geredet.*“

Georg „Orje“ Zurawski könnte sicher noch viel aus seinem wild bewegten, abwechslungsreichen Leben erzählen. Aber nach einer kurzen Pause sagt er: „*So, ich gönne mir jetzt mit Pompi ein Nickerchen.*“ Die Katzendame hört ihren Namen und ist sofort an seiner Seite.



Tiefurter Hausgeschichten

Ingrid Prager

I Hauptstrasse 32 bis 38 - Vom Schafstall zum Wohnhof



Fotos: neu - Ursula Stark
alt - Sascha Margon
Klaus Prager



Wenn die drei Sangesbrüder Peter Seegen, Klaus Prager und Jörg Schieferdecker aus der Hauptstrasse 32 bis 36 nach einer Chorprobe des MXV gemeinsam den Heimweg antreten, dann passiert es gelegentlich, dass die anderen augenzwinkernd ein altes Lied anstimmen: „Als ich bei meinen Schafen wacht...“. Das ist zwar ein Weihnachtslied, aber was

macht das schon. Schließlich ist der alte Schafstall das Zuhause der Drei. Aber von wegen „alter Schafstall“ - den kann man allenfalls von der Parkseite her noch erahnen. Da duckt sich das 45 Meter lange Gebäude mit dem hohen Dach in die Wiese, umrahmt von stattlichen Bäumen. Eine geheimnisvolle verwitterte Zahl auf einem der Natursteine in der westlichen Giebelmauer gibt Rätsel auf: 1584. Möglicherweise erhielt der Schafstall mit seinem weiträumigen Hof in dem Jahr seinen bis heute erhaltenen Umriss aus dauerhaftem Mauerwerk. Überliefert ist, dass die Schäferei bereits 1587 Bestandteil des Kammergutes war, das über Jahrhunderte bis zur Abdankung des Großherzogs Wilhelm Ernst von verschiedenen Pächtern geführt wurde. Aus den erhaltenen alten Pachtverträgen weiß man, dass bis zu 500 Schafe gehalten wurden, die nicht zuletzt als „Rasenmäher auf vier Beinen“ auf den Wiesen des nach und nach entste-

henden Parks gute Dienste leisteten. Das Tor zum Austrieb auf die Weide ist auf der Nordseite des Gebäudes noch gut erkennbar.

Bis 1945 hatte der Schäfermeister - der letzte hieß August Wagner - an der Westseite des Hofes seine Wohnung. Im November des gleichen Jahres wurde im Zuge der Bodenreform aus der Schäferei ein Neubauernhof, bewirtschaftet von der Familie Josef Pluta mit dem Söhnen Wolfgang und Klaus. So mancher Tiefurter erinnert sich noch an die Zeit, als sich die beiden Halbwüchsigen gemeinsam mit Freunden auf dem Hof mit allerlei Unfug die Zeit vertrieben. Mit der Gründung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) vollzog sich der nächste Wandel - aus der alten Schäferei wurde ein Kälberstall, als Milch- und Futterküche nutzte man die Wohnung der Familie Pluta, der große Hof bot Abstellflächen für die Landtechnik. Nach der Wende begann das wohl traurigste Kapitel des alten Gemäuers. Zuletzt vorübergehend als Pferdehof genutzt, verfiel die Anlage durch Leerstand zusehends. Es schien, als gäbe es keine Rettung mehr. Während die ab 1999 mit Fördermitteln unterstützte Sanierung dem denkmalgeschützten Ortskern ein neues Gesicht mit vielen liebenswerten Details verlieh, blieb der Schafstall ein hässlicher Schandfleck.

Erst 2002 bot sich eine Lösung an, die der denkmalgeschützten Hofanlage eine Perspektive sicherte. Ein Investor, ein Architekturbüro und vier mutige Familien erkannten in dem alten Gebäude das Potential für individuelles Wohnen. Dann ging alles ziemlich schnell. Im Februar 2003 rückten die Baufirmen an, im November des gleichen Jahres waren dank des baufreundlichen Wetters die vier Häuser unter einem Dach bezugsfertig. Unterschiedliche Grundrisse berücksichtigten unterschiedliche Familiengrößen, Ansprüche und finanzielle Möglichkeiten. Eine Familie





der künftigen Hauseigentümer, Familie Peters, regte den Einbau einer Heizungsanlage an, die ihre Energie aus der Erdwärme bezieht. Der Vorschlag beruhte auf der beruflichen Fachkenntnis der Hausherrin: Anett Peters ist Dipl.-Geologin. Zwar waren die Nachbarn rechts und links des alten Stalles 14 Tage lang ziemlich genervt, weil die fünf Bohrungen bis in 97 Meter Tiefe unangenehmen Lärm verursachten. Dafür hat das Haus eine abgasfreie und umweltfreundliche Energieversorgung, die zudem kostengünstig ist.

Aus dem heruntergekommenen, vermüllten Objekt, das fast eine Ruine war, ist eine idyllische, familienfreundliche und zeitgerechte Wohnanlage für verschiedene Altersgruppen geworden. Sind Nachbarn mal verweist, wird die Katze selbstverständlich von Nebenan versorgt. Natürlich werden auch die Blumen gegossen und der Paketdienst trifft so gut wie immer jemanden an. Man hilft sich gegenseitig, wenn Hilfe gebraucht wird - gute Nachbarschaft eben. Statt

des Blökens der Schafe, dem Brüllen der Jungrinder, dem Wiehern der Pferde sind nun fröhlich lärmende und lachende Kinder zu hören, Und wie früher sind die Kinder aus der Nachbarschaft mit von der Partie. Mit dem Park vor der Nase einerseits und in dem von schützenden Mauern umgebenen Hof andererseits wachsen sie unter idealen Bedingungen auf. Der Charakter der alten Schäferei ist, vor allem von der Parkseite, erkennbar geblieben. Jeder verwertbare Rest - Balken, Steine, Mauerwerk - wurde erhalten. Dem historischen Ortskern blieb eines der prägenden Gebäude erhalten.

Apropos Pferde: sie haben offensichtlich ein gutes Gedächtnis. Zwei Tiere, die wahrscheinlich früher mal auf dem Hof gestanden hatten, waren eines Tages ausgebücht und stürmten bei zufällig offen gebliebenen Tor zum Erstaunen der Bewohner in die Anlage. Ihre Hinterlassenschaften haben den noch jungen Rosenpflanzungen zu bestem Wuchs verholfen...



Kindertraum von gestern ...

Anja vom Dahl

I Erinnerungen werden wieder lebendig

Redaktion: *Davon träumen Kinder seit ewigen Zeiten: von einem Puppenhaus. Im Spiel können sie ungehindert die Erwachsenen nachahmen und sich selbst „erwachsen“ fühlen. Die Geschichte des Puppenhauses reicht bis ins 17. Jh. zurück, wie ein alter Holzschnitt von 1631 erzählt, und erlebt eine Blütezeit im 19. und 20. Jahrhundert, als sich die Spielzeugindustrie dem Thema widmet. Inzwischen sind historische Puppenhäuser, die oft von Generation zu Generation vererbt wurden, als wertvolle Zeugnisse der Kulturgeschichte zu Museumsstücken geworden. Von einem solch kostbaren Erbstück berichtet der folgende Beitrag.*

In Tiefurt wurde in den letzten Monaten wieder kräftig saniert. Doch diesmal geschah das fast unbemerkt von der Öffentlichkeit in der Kreativscheune der Mühle. Sanierungsobjekt war das rund 100 Jahre alte Puppenhaus aus dem Nachlass der Großfamilie Bokemeyer. Als „Bauherrin“ hatte die Stiftung wohnen plus im letzten Herbst den frischgebackenen Rentner Bodo Günther damit beauftragt, das bereits 2015 durch einige Bewohner in Angriff genommene Sanierungsvorhaben „Puppenhaus“ zu Ende zu führen. Mit handwerklichem Geschick und Liebe zum Detail gelang ihm diese Sanierung, die nun nicht nur Freude bei jedem Betrachter herausfordert, sondern auch ein Stück Familiengeschichte der Bokemeyers über die Zeiten rettete.

Die „Hausgründung“ war 1924 in Olbernhau/Erzgebirge erfolgt, als auf eine in der Familie bereits vorhandene, edel möblierte Puppenstube mit drei Zimmern zwei weitere Stockwerke aufgebaut wurden. Die Möbel des Biedermeier-Zimmers mit Zinngeschirr und vielerlei Inventar und das Zimmer mit dem Flügel geben noch Zeugnis von Zeiten des Wohlstands in der Familie um die Jahrhundertwende. Die inzwischen geschiedene und mit wenig finanziellen Mitteln ausgestattete Coelestine Bokemeyer (1882-1966) ging 1924 gemeinsam mit der älteren Tochter Lilo ans Werk, um der 1917 geborenen Gerda ein Geschenk zum 7. Geburtstag zu machen. Fehlende finanzielle Mittel wurden durch liebevolle Handarbeit und Ideenreichtum ausgeglichen. Viele Möbel, wie die des Kinderzimmers, wurden mit der Laubsäge selbst gebastelt. So entstand ein attraktives Haus mit neun Zimmern und Treppenhaus, das Dach gekrönt mit einem Türmchen, das ursprünglich das Gehäuse einer alten Kaffeemühle war. Über viele Jahrzehnte war das Puppenhaus in Olbernhau Anziehungspunkt vieler Kinder und wurde nach und nach weiter bestückt, wie Gerdas Tochter Antje Bräuer erzählte, die um 1960 die Küchenmöbel, einen kleinen Bodenstaubsauger und einen Fön dazu geschenkt bekam. Sie war es nun, die das Haus an die Stiftung wohnen plus übergab, damit sich auch in Zukunft viele Menschen daran erfreuen können.

Schon bald nach Beginn der Sanierungsarbeiten zeigte sich, dass der ursprüngliche Plan der Aufarbeitung angesichts der maroden Bausubstanz einem Neubau nach alten Fotos weichen musste. Was brauchbar war, wurde wiederverwendet, zum Beispiel Beschläge, Balkone mit Blumenschmuck und Treppen aus dem Haus von 1924. Bodo Günther sanierte liebevoll bis ins kleinste Detail, forschte im Internet, bestellte Tapeten sogar eigens in England. Das alte Inventar war zum Glück noch komplett vorhanden und verwendbar. Auch die „Bewohner“ waren noch da, Püppchen in handgestrickter Kleidung. „Selbst an die Püppchen für die Puppen wurde gedacht!“ erinnert sich Antje Bräuer, „Jede Puppe hatte einen Namen und einen eigenen Schrankkoffer mit individuellen Sachen, selbst gemachte Taschen, Schmuck.“ Kleine Schulhefte und Bücher wurden angefertigt, Miniaturkerzen für die kleinen Kerzenständer wurden gezogen. Tante Lilo spielte und bastelte liebend gern mit ihrer Nichte Antje, die oft auch befreundete Kinder in das Haus der Großmutter und Tante in Olbernhau mitbrachte und sich bis heute gern an diese Zeiten erinnert. So auch anlässlich der „Hauseinweihungsparty“, zu der 30 Gäste ganz stilvoll zum Sektempfang geladen wurden. So mancher Betrachter stand versunken vor dem Haus, das nun in neuem Glanz erstrahlt, gebannt und fasziniert von den vielen Details, die es zu entdecken gibt. In angeregten Gesprächen wurden nostalgische Erinnerungen an die eigene Kindheit, an Spiele und Spielsachen wieder wach.

Seinen Platz findet das Puppenhaus im neuen Ortsteilzentrum von Weimar Nord und lädt Bewohner, Gäste und Passanten ein, selbst auf Entdeckungsreise in die Vergangenheit zu gehen. Denn das Haus erzählt Geschichte und Geschichten über das Wohnen, Leben und das Kinderglück von 100 Jahren...



Fotos:

Familienbesitz Antje Bräuer (1),
sonst
Achim Dörrscheidt



Antje Bräuer



Bodo Günther





Kostbarkeiten im Tiefurter Schloss



Viola Geyersbach

I ... Ich bekam eine Einladung von der Herzogin
... nach Tiefurth ...



Nur wenige Tage nach seinem Eintreffen in Weimar folgt Friedrich Schiller in Gesellschaft von Christoph Martin Wieland einer Einladung der Herzogin Anna Amalia nach Tiefurt. *Gestern habe ich einen vergnügten Tag gehabt*, berichtet der Dichter am 28. Juli 1787 dem Freund Christian Gottfried Körner nach Dresden und führt weiter aus: *Wir waren zwei Stunden dort, es wurde Thee gegeben und von allem möglichen viel schaales Zeug geschwazt. Ich gieng dann mit der Herzogin im Garten spazieren, wo ich sie schönstens, [...] unterhielt. Sie zeigte mir alles merkwürdige, Wielands Büste die dort aufgestellt ist, Ihres Bruders des Herzog Leopolds von Braunschweig Monument und andres. Nachher giengen wir in ihr Wohnhaus, das überaus einfach und in gutem ländlichen Geschmack moebliert ist. [...] Gegen Abend empfahlen wir uns und wurden mit Herrschaftspferden nach Hause gefahren. Wieland, der keine Gelegenheit vorbeiläßt mir etwas angenehmes anzukündigen, sagte mir daß ich sie erobert hätte. Und wirklich fand ich dieses in der Art wie sie mich behandelt hatte, ihre Hofdame, ein verwachsenes und mocquantes Geschöpf der ich einige Aufmerksamkeit bewies war so galant, mich mit einer Rose zu regalieren, die sie im Garten für mich suchte. Diesen*

morgen empfangen ich wieder eine Einladung zum Thee, Concert und Soupee bei der Herzogin.

Und Schiller nimmt das neuerliche Angebot an, obwohl ihm die Herzogin zunächst wenig sympathisch scheint: *Ihre Physiognomie will mir nicht gefallen. Ihr Geist ist äuserst borniert, nichts interessiert sie als was mit Sinnlichkeit zusammenhängt, diese gibt ihr den Geschmack den sie für Musik und Mahlerei und dgl. hat oder haben will.*

Diesmal besucht Schiller gemeinsam mit der befreundeten Charlotte von Kalb den Sommersitz, wo Johann Konrad Schlick und dessen Frau Regina ihn mit ihren Instrumenten begeistern - *sie spielten meisterhaft, er das Violonzello und Sie die Violine*, schreibt Schiller nach Dresden, und fügt hinzu: *Das Soupee war im Geschmack des ganzen, einfach und ländlich aber auch ganz ohne Zwang.* Mitte August läßt sich Schiller von Knebel nur sehr widerwillig zu einem Spaziergang nach Tiefurt überreden und wird dort nach dessen Anmeldung auf *Hofmanier* sehr *gnädig* empfangen und mit Kaffee und *vortrefflichen* Kirschkuchen bewirtet; nur wenige Tage später berichtet er von einem weiteren *meisterhaften* Konzert dort. Nach anfänglichen Befindlichkeiten und Verstimmungen, revidiert Schiller im Laufe der Zeit sei-

ne schroffe Einschätzung Anna Amalias und findet einen gütigeren Zugang zu *der verwitweten Herzogin*, die er nun in einem Brief vom 2. Mai 1788 an den Verleger Christian Friedrich Schwan als *eine Dame von Sinn und Geist, in deren Gesellschaft man nicht gedrückt ist* charakterisiert.

Schiller ist der letzte bedeutende Besucher in Tiefurt vor Anna Amalias Italienreise, und auch danach immer wieder hier zu Gast. So etwa am 28. und 31. Juli 1801, wo der Schauspieler Friedrich Ludwig Schroeder aus Lessings Nathan dem Weisen rezipiert. Über Schillers eigene in Tiefurt vorgetragene Produktionen schreibt Louise von Göchhausen am 20. August 1801 an Leopold von Seckendorff: [...] *Schiller liebt der Herzogin oft seine neusten Arbeiten vor, unter welchen Hero und Leander, eine Ballade, keinen geringen Platz einnimmt*. Weitere Besuche in der Sommerresidenz sind in seinem Kalender vermerkt, so etwa am 4. Juli 1800, 22. Juli 1802 und am 16. Juli 1804 in Begleitung Goethes.

Etwas versteckt, im Kabinett am Goethezimmer, rechts neben dem Fenster, erinnert ein Kupferstich mit dem Bildnis des Dichters an dessen ländliche Vi-

siten. Die Graphik entsteht 1794 nach dem wohl bekanntesten Gemälde des Dichters von Hofmaler Anton Graff, der Schiller 1786 in Dresden kennenlernt und porträtiert. Angeregt von der Idee, in seinem Nürnberger Verlag *eine Folge von Bildnissen großer Männer; sowohl Staatsmänner als Gelehrten [...] stechen zu lassen*, initiiert Johann Friedrich Frauenholz die graphische Vervielfältigung des Gemäldes.

Zufrieden lobt Schiller im Mai 1794: *Die Arbeit ist vortreflich ausgefallen, der Stich voll Kraft und doch dabey voll Anmuth und Flüssigkeit. Auch finden es alle, die es bei mir sahen, ähnlich, und mehr, als sich unter diesen Umständen erwarten ließ, getreu.*



Kalenderblatt

Ursula Stark

I Das Mozart-Denkmal und sein Bildhauer Martin Gottlieb Klauer



Vor 220 Jahren war die Musik Mozarts auch außerhalb seines Heimatlandes so bekannt und beliebt wie vielleicht heute die großen Schlagerhits. Mozarts Arien entwickelten sich zu „Gassenhauern“ und seine Opern wurden am Weimarer Hoftheater häufig und sehr erfolgreich gespielt. Obwohl Mozart nie in Weimar gewesen ist, wurde er hier sehr geschätzt. Goethe besaß sogar von einem Werk Mozarts eine handschriftliche Niederschrift des Komponisten. Auch Anna Amalia verehrte den Komponisten aus Wien, der bereits 1791 gestorben war und wünschte sich für „ihren Tiefurter Park“ einen Gedenkstein für ihn. Sie beauftragte ihren Hofbildhauer Martin Gottlieb Klauer 1799 mit der Schaffung eines solchen Denkmals. Die Vorlage dafür entwarf Goethes Kunstfreund Johann Heinrich Meyer. Es sollte der erste Gedenkstein für Mozart nördlich der Alpen werden. Das Denkmal wurde ursprünglich aus Toreutica* gefertigt, die Säulentrommel stammte vermutlich aus dem Schlossruinenfundus. Sie erhielt die Aufschrift „Mozart und den Musen“. Wegen der besseren Haltbarkeit wurde später eine nicht ganz identische Kopie aus Stein ausgeführt, die ihren Platz am südöstlichen Rand des Parks in unmittelbarer Nähe zu einem der jährlich liebevoll neu bepflanzten Blumenrondells des Tiefurter Parks fand. Heute sehen wir eine strahlend weiße Säule, auf der eine Lyra als Sinnbild für die Musik angeordnet ist. Zwei Masken, die das Schauspiel und die Oper symbolisieren sollen, lehnen sich an die Lyra an.

Als Hofbildhauer hinterließ Klauer in Weimar sowie in Tiefurt viele Spuren, die bis heute im Wesentlichen erhalten geblieben sind. Die Meerestgott-Skulptur des Neptunbrunnens vor der Hofapotheke auf dem Weimarer Marktplatz (1774), die Leutraquelle mit Sphinxgrotte im Park an der Ilm (1784-86) und der

Schlangenstein Genio huius loci (1787), ebenfalls im Goethepark, gehören zu seinen Werken, um nur einige zu nennen. Im Tiefurter Park zählen u.a. die Sonnenuhr, das Mozartdenkmal, die Knöchelspielerin auf dem Altan des Tiefurter Schlosses, Amor der Nachtigallenfütterer nach einem Entwurf von Öser aus Leipzig und die Muse Kalliope im Musentempel zu seinen Werken. Bei seinen Großplastiken arbeitete er vorwiegend nach Entwürfen von Goethe bzw. Heinrich Meyer. Hervorzuheben ist seine Bildnis-kunst durch seine gut charakterisierenden Bildnisse der zeitgenössischen Dichter wie auch von Mitgliedern der herzoglichen Familie (Anna Amalia u.a.). Sie bestechen durch ihre Lebenswirklichkeit und idealisieren nicht die porträtierten Personen. Wieland schrieb dazu im Teutschen Merkur von 1781: *bey dem Fuerstl. Hofbildhauer Hr. Klauer, in Weimar sind Gipsabdrücke der Abbildungen zu haben, welche derselbe von Herder, Göthe und Wieland, sowohl en Buste als en Medaillon vor kurzem nach dem Leben gefertigt hat. Wir sind Hrn. Klauer die Gerechtigkeit schuldig zu gestehen, daß diese Abbildungen, sowohl was die Aehnlichkeit als auch die Kunst und der Geschmack der Ausarbeitung betrifft, nichts zu wünschen übrig lassen, und in beyderley Betracht diesem geschikten Künstler Ehre machen.*

Klauer stammte aus Rudolstadt. Er wurde dort als Sohn des Schneiders Johann Michael Klauer am 29. August 1742 geboren und erlernte seinen Beruf bei dem Hofbildhauer Karl Adolph Kändler. Während seiner „Wanderjahre“ arbeitete er im Reußischen Gera und in Potsdam und kehrte 1769 in seine Heimatstadt zurück. Hier war er bis zu seiner Berufung durch Herzogin Anna Amalia an den Hof nach Weimar im Jahr 1773 als selbständiger Handwerker tätig. Als Hofbildhauer betrieb er zunächst seine Werkstatt in Bad Berka. Diesen Ort wählte er wegen des hier anstehenden Sandsteins, der in Weimar und dem Umland gern und viel als Werkstein Verwendung fand. Nachdem Herzog Carl August im Jahr 1776 die *Fürstliche freie Zeichenschule* gegründet hatte, gehörte er zusammen mit den Malern Konrad Horny und Georg Melchior Kraus ab 1781 zu den ersten Lehrern. Zusammen mit Friedrich Justin Bertuch begründete er 1789 eine Kunstbacksteinfabrik und fertigte zahlreiche Terrakotten. Das einzige literarische Vermächtnis ist ein Katalog der in seiner Werkstatt hergestellten toreutischen Kunst, vermutlich angelegt als Bestellkatalog. Er starb am 04. April 1801 in Weimar.

Sein Grabmal befindet sich auf dem Jacobsfriedhof.

Verwendete Quellen: Wikipedia und Weimar-Lese zu Martin Gottlieb Klauer; Festschrift Tiefurt 1206, S. 43 und S. 49; * Wikipedia: Ab Ende des 18. Jahrhunderts nutzte die Firma Klauersche Kunst-Fabrik Weimar den Begriff Toreutica für Ihre Kunstbacksteine, aus Ziegelsteinmasse geformte und gebrannte Skulpturen und Bauschmuck.

Fotos: Ursula Stark

Aus dem Ortsteilrat

Wahlergebnisse:

Zum Ortsteilbürgermeister wurde erneut mit 97,8 % der Stimmen Jörg Rietschel gewählt.

Von den 11 Kandidaten, die sich zur Wahl stellten, gehören dem neuen Ortsteilrat Tiefurt / Dürrenbacher an:

Petra Goldbach	- 193 Stimmen
Ingrid Prager	- 120 Stimmen
Winfried Kraus	- 117 Stimmen
Ann-Sophie Bohm-Eisenbrandt	- 92 Stimmen
Oliver Müller	- 85 Stimmen
Henry Pospich	- 80 Stimmen



Foto von links nach rechts:
Ann-Sophie Bohm-Eisenbrandt, Winfried Kraus, Ingrid Prager, Oliver Müller, Petra Goldbach, Henry Pospich, Jörg Rietschel

Veranstaltungshinweise Juli - Oktober 2019



Alle Termine auch im Internet unter:
www.kultur-in-tiefurt.de

Konzerte, Lesungen, Theater und Ausstellungen

Kindertheater Tiefurt

21.07.	16:00 Uhr	Der süße Brei	Kaminraum Mühle
28.07.	16:00 Uhr	Das Lied der Grille	Kaminraum Mühle
04.08.	16:00 Uhr	Herr Tiger wird wild	Kaminraum Mühle
11.08.	16:00 Uhr	Riesling und Zwerglinde	Kaminraum Mühle
15.09.	16:00 Uhr	Eine Kuh Namens Liesel	Kaminraum Mühle

Ausführliche Beschreibung und alle Termine unter www.kindertheater-tiefurt.de

Sommertheater Tiefurt

19.07.2019 – 11.08.2019

Spielplan im Flyer und Aushänge

Tiefurter Montagmusiken

Ab 06.05.2019 jeden Montag Beginn 18:00 Uhr Tiefurter Kirche

Programm nach Aushang, in der Presse und unter www.tiefurter-montagmusiken.de

Kirchliche Veranstaltungen

Evangelische Gottesdienste nach Aushang Tiefurter Kirche
Mittwoch (letzter Mittwoch) 17:00 Uhr Kinderkirche Vereinssaal

Treffen der Tiefurter Vereine & Aktivkreise

Impressum

Herausgeber:

Stiftung wohnen plus ...
im Kammergut Tiefurt
gemeinsam mit dem
Ortsteilrat Tiefurt

Hauptstraße 14
99425 Weimar
Tel. : 03643 - 87 89 20
Mail: info@tiefurt-journal.de
www.tiefurt-journal.de

Redaktion:

Ingrid Prager (verantw.)
Dr. Ursula Stark (verantw.)
Dr. Gerd J. Dörrscheidt (verantw.)
Elsbeth Herbst
Karla Hollinger
Katrin Wolff

Redaktionsschluss:

25.06.2019

Satz / Druckvorstufe:

Cornelia Große
Haase Werbung Weimar

Auflage:

2.500 Stück

Verlag:

Selbstverlag

Das Journal
erscheint dreimal im Jahr,
die nächste Ausgabe
im November 2019.

Hinweis:

Das Tiefurt Journal ist kein
Amtliches Mitteilungsblatt.

Montag	14-tägig (ungerade Woche)	19:30 Uhr	Männerchor MXV	Vereinsaal
Montag	14-tägig (gerade Woche)	19:30 Uhr	Frauenchor	Kaminraum Mühle
Dienstag		09:30 Uhr	Senioren gymnastik	Kaminraum Mühle
Dienstag		16:45 Uhr	Jugend-Posaunenchor	Pfarrhaus
Mittwoch		17:30 Uhr	Yoga	Vereinsaal
Mittwoch		09:30 Uhr	Wassergymnastik	Schwimmbad Mühle
Mittwoch		18:00 Uhr	Posaunenchor	Parrhaus/Kirche Tiefurt
Mittwoch		19:30 Uhr	Frauensport	Vereinsaal
Donnerstag		16:30 Uhr	K.- & Jugendtreff	Vereinsaal
Donnerstag	14-tägig	18:00 Uhr	Feuerwehr	Gerätehaus
Freitag	14-tägig	17:30 Uhr	Jugend-Feuerwehr	Gerätehaus

Auskunft für Interessenten erteilt: Katrin Wolff

Telefon: 03643 / 87 89 217

03.08.	14:30 Uhr	21. Bootsrennen	Ilm
06.10.		Erntedankfest	Kirche
19.10.		Kirmes	Kirche / Festscheune

Gastronomie in Tiefurt

Gaststätte

„Alte Remise Tiefurt“

Telefon: 03643 - 90 81 16
www.alte-remise-tiefurt.de

Cafe-Restaurant

„Am Schloßpark“

Telefon: 03643 - 85 18 00
www.weimar-tiefurt.de

„Tiefurter Cafestübchen“

Mo - Sa 07:30 - 18:00 Uhr
So- & Feiertags 08:00 - 18:00 Uhr
08.07. - 21.07. geschlossen - Urlaub

Rückblick

Tiefurter Events der vergangenen 4 Monate



Rege Teilnahme am Frühjahrsputz trotz Schneefall



Gäste zum Osterfeuer



Maibaumsetzen



Konzert mit Gunther Emmerlich



Barockmusik mit Simone Kayser & Ensemble



Pfarrgartenfest



Festkonzert 20 Jahre Montagsmusik



Fotos: Ursula Stark